

Buchbesprechungen

Troia - Traum und Wirklichkeit

Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in Stuttgart. Hrsg. Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg. 2002 Konrad Theiss-Verlag Stuttgart. 496 Seiten und ca. 500 Abbildungen. 42,- €

Die nachfolgende Besprechung konzentriert sich auf Raumgründen und aufgrund der Fokussierung von Ausstellung und Begleitband (s. dazu auch den am Ende behandelten Artikel von J. Latacz) auf die Aufsätze, die das (spät)bronzezeitliche Troia und sein kulturelles Umfeld, das griechische und hellenistisch-römische Ilion sowie die Thematik „Troia und Homer“ zum Gegenstand haben. Dass dabei besonders ausführlich die Thesen von M. Korfmann erörtert werden, liegt an seiner Rolle als Grabungsleiter und demjenigen, der die „Richtlinienkompetenz“ in Sachen Troia für sich beansprucht. Auf die rezeptions- und forschungsgeschichtlichen Beiträge, unter denen zweifellos wichtige sind, wird aus den eben genannten Gründen nicht eingegangen.

Der Ausstellung, Mitte März 2001 in Stuttgart unter großer Aufmerksamkeit der Medien eröffnet und von der Presse fast einhellig gelobt, wurde ein großer, prachtvoll ausgestatteter Begleitband an die Seite gestellt¹. Ziel von beiden war vor allem die Präsentation der Resultate der seit 1988 von M. Korfmann wieder aufgenommenen Grabungen, daneben auch die Behandlung des facettenreichen Themas „Troia“ bis weit in das 20. Jh. hinein und die Herausstellung

der These, dass in der Türkei die Wurzeln der europäischen Zivilisation liegen sollen und Anatolien stets eine Brückenfunktion zwischen Europa und Asien, zwischen Ost und West, eingenommen habe, wofür Troia einen Paradebeispiel darstelle (s. die Grußworte der Vertreter der Türkei). Diese mehr als zweifelhaft und von politischer Ideologie gespeiste Position² hat bekanntlich in Korfmann einen vehementen Verfechter gefunden, s. u. a. folgende Äußerung: „In Troia, einem Ort, der als gleichbedeutend mit „Krieg“ verstanden wird³ und in dem sich starke Wurzeln der abendländischen Kultur und damit der Weltkultur befinden, könnten und sollten Zeichen gesetzt werden. Denn auch auf geistigem Gebiet sollten ein friedliches Miteinander angestrebt und neue Wege angedacht und begangen werden. Wohin die Troiafunde letztendlich gehören, daran dürfte, jenseits aller juristischen Argumente, aus ethischen, aber auch archäologisch-professionellen Gründen kein Zweifel bestehen.“ (S. 23)⁴.

Als Leiter der Grabungen eröffnet *Manfred Korfmann* den Begleitband mit dem Aufsatz „Troia - Traum und Wirklichkeit. Eine Einführung in das Thema“ (S. 4-23), in dem er sich zu den nach seiner Meinung wesentlichen Aspekten von Rolle und Wirkung Troias und der Troia-Sage sowie den Zielen und Ergebnissen seiner Grabungen äußert. Natürlich ist es wünschenswert und wichtig, dass der Grabungsleiter auf Stellenwert und Rezeptionsgeschichte seines Grabungsortes und die Programmatik seines Projektes eingeht, wenig sinnvoll ist es jedoch, wenn sei-

¹ Das unhandliche Buch war wegen seiner Größe nur schwer in der Ausstellung zu verwenden. Für die Präsentation in Braunschweig (14. Juli - 14. Oktober 2001) wurde daher dankenswerterweise auf Initiative von G. Biegel und J. Luckhardt ein leichter, vor den Vitrinen benutzbarer Führer erstellt: G. Kastl/D. Thumm/N. Griese, Troia. Traum und Wirklichkeit. Ausstellungsführer (2001).

² Vgl. dazu J. Cobet/H.-J. Gehrke, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 5/6, 2002, 316 ff.

³ Diese Gleichsetzung, die er S. 7 wiederholt, ist willkürlich. Worum es eigentlich in der Ilias geht, hat Korfmann offenbar nicht verstanden.

⁴ Damit wird immerhin auf *einen* Grund hingewiesen, weshalb keines der vielen aussagekräftigen Stücke der Schliemann-Sammlung in Berlin seinen Weg in die Ausstellung gefunden hat, obwohl diese Sammlung von den Staatlichen Museen Berlin - Preussischer Kulturbesitz den Ausstellungsmachern ursprünglich angeboten worden ist.

ne Ausführungen auf unklaren Definitionen, nicht belegten Behauptungen und verfehlten oder ideologisch gefärbten Deutungen beruhen. Einige Kostproben seien hier aufgeführt (es lassen sich mühelos noch weitere benennen):

Korfmann beginnt mit der Definition des Untertitels der Ausstellung, „Traum und Wirklichkeit“, die aber nebelhaft bleibt (vgl. auch S. 19). Dann werden in apodiktischer Weise zwei Hauptthesen zur Geschichte Troias artikuliert, nämlich dass Ilios/Ilion bzw. Troia mit dem Wiluša bzw. dem Taruiša der hethitischen Quellen identisch und Hisarlik zu Beginn des 1. Jts. v. Chr. verlassen gewesen sei, es dort um 700 v. Chr. keine Siedlung, sondern eine Ruinenstätte mit nur einem einzigen in Betrieb befindlichen Heiligtum gegeben und der Platz so bis in die Zeit Alexanders des Großen fortbestanden habe (S. 4; 65 [zu alldem s. u.]). Einige Seiten weiter wird angedeutet (S. 9), worauf die angebliche Nichtexistenz einer Siedlung zurückzuführen sein soll: Der Ort sei am Ende der Bronzezeit verlassen worden, weil er *verdammt* worden sein soll⁵, was von Korfmann kurz hintereinander zwei Mal gesagt wird. Verwundert reibt man sich die Augen und fragt sich, woher denn sein Wissen dazu stammt? Des Rätsels Lösung bietet S. 64: Die Angabe des Demetrios von Skepsis (2. Jh. v. Chr.) bei Strabo 13, 1, 42, der zufolge Agamemnon nach der Eroberung Troias den Ort nach alter Sitte verflucht haben soll. Damit hat Korfmann bereitwillig und unreflektiert eine Nachricht übernommen, die erstens sehr spät ist, zweitens Mythos als Geschichte versteht und drittens nur dazu gedient haben dürfte, Demetrios Annahme, das homerische Troia sei vollkommen zerstört, vom Erdboden verschwunden und habe nicht an der Stelle des hellenistischen, sondern woanders gelegen, zu erhärten. Dass es sich bei der in Frage stehenden Nachricht offenbar um eine Erfindung des Demetrios handelt, wie aus dem Kontext der Angabe und dem Fehlen jeglicher Parallelüberlieferung hervorgeht, ist Korfmann nicht in den Sinn gekommen. Wertlos sind auch die von ihm zur Stützung seiner Auffassung herangezogenen Worte des attischen Redners Lykurg aus dem 4. Jh. v. Chr. (Leocr. 62), nach denen Troia von den Griechen gänzlich zerstört worden und der Ort dann unbewohnt

geblieben sei (S. 64), denn hier liegt Rhetorik, nicht aber zuverlässige historische Bezeugung vor, ganz abgesehen davon, dass andere antike Schriftquellen und der archäologische Befund genau das Gegenteil sagen (s. u.).

Ein sprechendes Beispiel für Korfmanns Art der Interpretation antiker Texte und historischer Ereignisse bildet auch die Beurteilung des Besuchs der Troas durch Alexander den Großen (334 v. Chr.): „Somit wurde in einer freundlichen Geste gegenüber Asien das ehemals verdamnte Troia nun wieder zum Leben erweckt und gefördert.“ (S. 9) und „Dies kann man als schöne diplomatische Geste gegenüber Anatolien/Asien einstufen.“ (S. 64f.). Man ziehe eine weitere Bemerkung auf S. 64 hinzu: „Erst Alexander der Große leitete 334 v. Chr. den Frieden mit der Vergangenheit Troias ein.“ Wozu dienen solche abwegigen Interpretationen? Denn es stimmt ja nicht, dass auch schon Strabo dies so gesehen hätte (S. 76 Anm. 4)⁶. Wenn sich Korfmann die Mühe gemacht hätte, neuere und zudem leicht zugängliche Darstellungen der betreffenden Geschehnisse einzusehen⁷, wäre es vielleicht nicht zu solch unsinnigen Deutungen gekommen. Darüber hinaus entbehrt seine Behauptung, man habe schon in der Antike (bzw. in der römischen Kaiserzeit) das griechische Schifflager nicht nur an den Dardanellen, sondern auch in der Beşik-Bucht lokalisiert, jeder Grundlage. Auch die Aussage, dass die Uraufführung der Aeneis im Jahre 20 v. Chr. im Odeion von Troia (natürlich im Beisein des Augustus) stattgefunden hätte (S. 10), ist wohl eher als Wunschdenken anzusehen. Nicht nachvollziehbar ist zudem die Äußerung, dass die Ilias in allen Details so gut wie perfekt wäre (S. 7)⁸.

Bezüglich der Intentionen und Resultate der Troia-Grabung äußert Korfmann: „Die Rekonstruktion des Bildes von Troia, wie es von Homer als Zeitzeuge beschrieben werden konnte, wird jedes Jahr leichter. Und so lassen sich jetzt durch unsere Grabungen auch faszinierende Übereinstimmungen zwischen Textschilderung und Ausgrabungsbefunden herstellen (vgl. M. Korfmann S. 64 ff.).“ (S. 20). „Wenn wir in letzter Zeit darauf hinweisen, daß die Ilias in den beschreibenden Details keine Widersprüche zur landwirtschaftlichen und insbesondere auch örtlichen Realität

⁵ Die Kursivsetzungen sind - wenn nicht anders angemerkt - von mir.

⁶ vgl. Strab. 13, 1, 26. 27.

⁷ H.-J. Gehrke, Geschichte des Hellenismus. Oldenbourg Grundriß der Geschichte (München 1990) 12 f.; 141f.; ders., Alexander der Grosse (München 1996) 34 ff.; D. Hertel, Die

Mauern von Troia. Mythos und Geschichte im antiken Ilion (München 2003) 237 ff.

⁸ Übrigens fehlt bei der Übersetzung der Inschrift des auf Abb. 4 wiedergegebenen „Nestor-Bechers“ aus Pithekussai zwischen „Liebesverlangen“ und „der schönbekränzten Aphrodite“ das Wörtchen „nach“.

aufzeigt, dann bedeutet das allerdings noch nicht, daß *das* der Nachweis für Homers Genauigkeit auch bei der Kriegsschilderung ist.“ (S. 7)⁹. Dieses, nach Korfmann neue und sehr wichtige Ergebnis seiner Grabungen (S. 20), ist allerdings weder neu noch richtig (s.u.). Neu ist es auch nicht, dass Troia VI eine Außensiedlung besaß (S. 20: „spektakuläre Ergebnisse“), denn bereits W. Dörpfeld und noch mehr C. W. Blegen haben deutliche Hinweise darauf gefunden¹⁰. Korfmann hat dieses Bild nur erweitert, wobei jedoch keine Rede von einem großen, dicht bebauten Siedlungsareal außerhalb der Zitadelle sein kann¹¹. Ebenso wenig neu ist, dass Troia VI kulturell zum bronzezeitlichen Kleinasien gehörte (S. 21 [s.u.]). Falsch ist dagegen, dass Troia eine Funktion als Vermittler von Handelsobjekten zwischen Ägäis und Schwarzem Meer besaß (S. 21)¹². Auch die Identifizierung des Beşik-Sivri Tepe mit dem Grabhügel des Achilleus (S. 9; 11) trifft nicht zu¹³.

Die Behauptung Korfmanns, seine Grabung sei nicht von Homer und der Frage nach der Historizität des Troianischen Krieges inspiriert worden, wird man ihm kaum abnehmen, denn von Anfang an hat seiner Tätigkeit in der Troas unter dem Bann dieser Fragestellungen gestanden¹⁴. Es ist bezeichnend, dass seine Skizze der Forschungsgeschichte ganz auf H. Schliemann ausgerichtet ist, maßgebliche Erforscher Troias wie F. Calvert und Dörpfeld aber nur mit Randbemerkungen bedacht werden (S. 18; 20). Ch. Maclaren, der Gelehrte, der als erster, 1822 und noch einmal 1863, den Nachweis geführt hat, dass das griechische und römische Ilion an der Stelle des von Homer besungenen Troia gelegen hat, wird mit keinem Wort erwähnt. Auf diese Weise wird Schliemann dem Leser als überragende und geradezu voraussetzungslose Forscherpersönlichkeit vor Augen gestellt¹⁵.

Auch der Artikel von *Joachim Latacz*, „Homers Troia/Ilios: Erfindung oder bewahrte Erinnerung? Ein

Überblick“ (S. 26 - 31), bietet mancherlei Ansätze zur Kritik. Hier sei jedoch nur auf Folgendes hingewiesen: Erstens trifft es im Unterschied zur Aussage von Latacz nicht zu, dass einige Forscher der Ansicht sind, Homer habe im Angesicht der Reste im Bereich von Hisarlik die gesamte Troia-Sage erfunden (S. 26 f.), denn auch die von ihm Apostrophierten gehen davon aus, dass die Dichtung auf älteren Geschichten vom Kampf um die Stadt basiert. Übrigens ist kaum einer der Genannten der Ansicht, Hésarlik sei nicht mit dem Ort des von Homer besungenen Troias identisch gewesen¹⁶. Zweitens ist es auch nicht richtig, F. Starke habe überzeugend nachgewiesen, das Wiluša der hethitischen Texte sei mit dem Ilios Homers identisch und dies sei weitgehend akzeptiert (S. 28)¹⁷. Zum dritten ist es mehr als fragwürdig, dass es schon in mykenischer Zeit, und sogar schon im 16. Jh. v. Chr., eine Hexameterdichtung gegeben hat, die es laut Latacz ermöglicht hätte, dass *basic facts* der Sage vom Troianischen Krieg bis ins 8. Jh. v. Chr. hinein überliefert worden sind (S. 29 f.). Wie neuere Forschungen ergeben haben, spricht vieles dafür, dass die Entwicklung des Hexameters im wesentlichen erst in die Zeit *nach* dem Untergang der mykenischen Palastkultur um 1190 v. Chr. fällt¹⁸. Viertens: Dass das Grundgerüst der Troia-Sage auf Konflikte zwischen Hattusa und Achijawa zurückgehe (S. 29), ist durch nichts erwiesen, obschon dies nicht nur Latacz, sondern auch mancher Hethitologe so sieht (S. 30f. m. Anm. 8; 9), eine Position, die im übrigen im Begleitband nirgends ausführlich dargelegt wird¹⁹.

Was die Gleichsetzung von Wiluša mit Ilios und damit nach Meinung der Verfechter dieser Ansicht auch das Grundgerüst der Troia-Sage in hethitischer Zeit angeht, so gilt die eben geübte Kritik auch dem Aufsatz von *Frank Starke*, „Troia im Machtgefüge des zweiten Jahrtausends vor Christus. Die Geschichte des Landes Wilusa“ (S. 34-45), in dem die Geschichte von Wiluša unter der Voraussetzung der Identität die-

⁹ Kursivsetzung von Korfmann. - Diese sich durch Bestimmtheit auszeichnenden Feststellungen werden jedoch bald darauf eingeschränkt: „Gewiß hatte Homer in seinen Beschreibungen zumindest *in etwa* recht“ (S. 20). Man fragt sich im Übrigen, was heißt *in etwa*?

¹⁰ Vgl. F. Kolb, in: C. Ulf (Hrsg.), *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz* (München 2003) 114 m. Anm. 14.

¹¹ Ebd. 121 ff.

¹² s. M. A. Basedow, *Besik-Tepe. Das spätbronzezeitliche Gräberfeld. Studia Troica Monographien 1* (Mainz 2000) 164.

¹³ Hertel (Anm. 7) 161 ff.; 229 ff. Abb. 1; 3; 4.

¹⁴ Vgl. J. Cobet, in: Ulf (Anm. 10) 37 m. Anm. 54.

¹⁵ Vgl. im Gegensatz dazu J. Cobet, Heinrich Schliemann.

Archäologe und Abenteurer (München 1997).

¹⁶ Ausnahme: G. Pfligersdorffer, *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen* aus dem Jahre 1985. *Philologisch-Historische Klasse* (Göttingen 1985) 1 ff.

¹⁷ Vgl. S. Heinhold-Krahmer, in: Ulf (Anm. 10) 146 ff.

¹⁸ Vgl. W. Kullmann, *Realität, Imagination und Theorie. Kleine Schriften zu Epos und Tragödie in der Antike* (Stuttgart 2002) 129 ff.; I. Hajnal und M. Meier-Brügger, in: Ulf (Anm. 10) 217 ff.; 232 ff.

¹⁹ Allerdings von J. Latacz, *Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels* (München, Berlin 2001) breit ausgeführt (vgl. dazu die Rezension von W. Kullmann, *Gnomon* 73, 2001, 657 ff.).

ses Ortes/Reiches mit Ilios behandelt wird. Dabei wird eine Sicherheit in der Rekonstruktion der geopolitischen Verhältnisse des spätbronzezeitlichen Kleinasien vorgetäuscht (S. 34), die keineswegs vorhanden ist²⁰. Völlig ignoriert wird zudem der altbekannte Sachverhalt²¹, dass das Toponym Ilios/Ilion, der Beiname der Athena, Ilías, und ein ihr gewidmetes Fest, die Ilíeia, häufig für das griechische Festland belegt sind, was eher dafür spricht, der Name der griechischen Siedlung auf Hísarlik könnte von griechischen Einwanderern mitgebracht worden sein.

Mit dem Artikel von *Günter Neumann* „Der große Nachbar in Anatolien. Die Hethiter“ (S. 46-50) schließt sich ein nüchterner und konziser Überblick über die politische und kulturelle Situation im Kleinasien der 2. Hälfte des 2. Jts. v. Chr. an.

Anschließend versucht *Marcus Müller* mit dem Beitrag „Was wußten die Ägypter? Hinweise auf Handelsverbindungen mit Troia“ auf wenigen Seiten (S. 51-53) zu zeigen, dass Ägypten verhältnismäßig enge kommerzielle Kontakte zu Troia hatte. Dies ist aber in Anbetracht der wenigen Ägyptica aus den bronzezeitlichen Schichten von Troia (darunter nur ein Importfund [ein Fayencefragment] aus Troia VI [!]) und der ganz unwahrscheinlichen Identifizierung des von ihm als Wiry gelesenen Ortes in der Ortsnamenliste Amenophis III. (1. Hälfte des 14. Jhs. v. Chr.) mit Wiluša/(W)Ilios/Troia²² nicht nachvollziehbar.

Spekulativ ist auch der nun folgende Aufsatz von *Joachim Latacz* „Der große Nachbar im Westen: die Griechen. Was wußten sie von Troia?“ (S. 54 - 57). Er setzt die Identität von Achijawa und mykenischem Griechenland einfach voraus, ohne Berücksichtigung der damit verbundenen Problematik und trotz des von ihm selbst herausgestellten Umstandes, dass weder Briefe mykenischer Könige in Hattuša noch ihre Abschriften in mykenischen Residenzen aufgetaucht sind (S. 56)²³. Selbst wenn der mehrfach auf Linear B-Tafeln belegte Name *Tros/Troia* tatsächlich der „Tro-

er/die Troerin“ bedeuten sollte - es ist auch anderes denkbar -²⁴, so muss das keineswegs auf enge Beziehungen zwischen dem mykenischen Griechenland und Troia hindeuten, denn der archäologische Befund lässt auf nicht allzu nachhaltige Beziehungen schließen: Zwar sind die meisten Stilphasen der mykenischen Keramik durch Exemplare in Troia vertreten, allerdings handelt es sich bei der Mehrheit der Stücke um lokale Imitationen und vielleicht auch Importe aus mykenisierten Orten an der Westküste Kleinasien und nur eine kleine Zahl stellt Import vom griechischen Festland dar²⁵.

Peter Högemann gibt dann in seinem Aufsatz „Troias Untergang - was dann? Alte Dynastien, neue Reiche und die Ionische Kolonisation (12. - 6. Jh. v. Chr.)“ (S. 58-63) eine Skizze der Geschichte Kleinasien im angegebenen Zeitraum wieder. Die Gestalt des Priamos wird dabei zwar zutreffend dem phrygischen Hintergrund der Ilias zugewiesen, aber die These einer Kontinuität der luwischen Kultur bzw. hethitischer Traditionen bis ins 6. Jh. v. Chr. hinein (S. 58; 63) ist mehr als fragwürdig²⁶.

Es folgen längere Ausführungen unter dem Titel „Wilusa/(W)Ilios ca. 1200 v. Chr. - Ilion ca. 700 v. Chr. Befundberichte aus der Archäologie“, in denen sich *Manfred Korfmann* mit Hisarlik und seiner Bedeutung im umrissenen Zeitraum befasst (S. 64-76). Auf einige Punkte wurde oben schon eingegangen. Seine Feststellung „Die Archäologie kennt für den Zeitraum von ca. 700 bis ca. 300 v. Chr., wenn man vom Heiligtum südwestlich der bronzezeitlichen Burg absieht, bisher tatsächlich keine eindeutigen Belege für Architektur“ (S. 65), ist nachweislich falsch, wie nicht nur die Grabungspublikation Dörpfelds, sondern auch andere Untersuchungen²⁷ ergeben haben. Auch die Behauptung „Die Nachbarstädte hatten schon lange vorher das Land von Ilion unter sich aufgeteilt, wie Strabon berichtet, und die Ruine als Steinbruch für den eigenen Aufbau genutzt“ (S. 65) trifft nicht zu, denn Korfmann ist entgangen, dass die Angabe

²⁰ Heinhold-Krahmer (Anm. 17).

²¹ E. Bethé, *Die Sage vom troischen Krieg* (Leipzig-Berlin 1927) 144 f.; E. Meyer, *Grazer Beiträge* 4, 1975, 161 f.; *Arch. Deltion* 16, 1960, 162 Nr. 2 β Taf. 146 β: Hellenistische Inschrift aus Echinus mit der Nennung des dortigen Kultes der Athena Ilios.

²² Vgl. P. Haider, in: *Ulf* (Anm. 10) 176.

²³ Vgl. dazu S. Heinhold-Krahmer, ebd. 193 ff., die die Problematik herausstellt, aber auch die Gleichsetzung befürwortet.

²⁴ Meyer (Anm. 21) 160 f.

²⁵ Vgl. P. Mountjoy, in: H. Mommsen/D. Hertel/P. Mountjoy, *Arch. Anz.* 2001, 181-194; 202 f.

²⁶ Vgl. H. Blum, *Klio* 84, 2002, 275 ff.; ders. in: H.-J. Behr/G. Biegel/H. Castritius (Hrsg.), *Troia – Traum und Wirklichkeit. Ein Mythos in Geschichte und Rezeption. Tagungsband zum Symposium im Braunschweiger Landesmuseum am 8./9.6.2001 im Rahmen der Ausstellung „Troia – Traum und Wirklichkeit“* (2003) 40 ff.

²⁷ Vgl. W. Dörpfeld, *Troja und Ilion. Ergebnisse der Ausgrabungen in den vorhistorischen und historischen Schichten von Ilion 1870-*

des Geographen (Strab. 13, 1, 39), die auf Timaios von Tauromenion (4./3. Jh. v. Chr.) zurückgeht, nicht über jeden Zweifel erhaben ist und von dem schon erwähnten Demetrios von Skepsis verworfen wird, wobei dieser seine These, die Reste des zerstörten Troias seien völlig abgetragen und zum Bau neuer Orte verwendet worden, gerade *nicht* auf die Stelle des hellenistischen Ilion (d. h. den Bereich von Hisarlik), sondern auf die des im übrigen archäologisch nachweisbaren, 30 Stadien entfernten „Dorfes der Ilier“ bezieht (Strab. 13, 1, 38 und 35)²⁸.

Dann wird „nach der Glaubwürdigkeit von Homers Darstellung in Bezug auf Details der Stadtruine Troias zu seiner eigenen Zeit“ gefragt (S. 67), was Korfmann positiv beantwortet (S. 67; 69 ff.; 75 f.). Er betont zudem nochmals (s.o.) die Neuartigkeit des Ansatzes: „Dieser Denkansatz, die Ilias als zeitgenössische Quelle für die Örtlichkeit Troias zu sehen, wurde erst über unsere neuen Ausgrabungsergebnisse in die Diskussion gebracht; ihn gilt es zu überprüfen.“ (S. 67). In Wirklichkeit hatten sich schon Dörpfeld und W. Leaf²⁹ ausführlich damit beschäftigt, was Korfmann jedoch nur als einen Sachverhalt angibt (S. 71 [s. u.]). Korfmann kann dem nichts Neues hinzufügen, ganz abgesehen davon, dass er sich offenbar nicht der Problematik eines solchen Ansatzes bewusst ist.³⁰ Ich gehe im Folgenden seine „Argumente“ der Reihe nach durch:

1. Die Größe des von Korfmann aufgedeckten Troias VI bzw. VII a soll Homers Angaben entsprechen (S. 69 f.). Selbst wenn die beiden Siedlungsphasen tatsächlich so beschaffen gewesen wären, wie Korfmann es vorgibt, kämen sie bei weitem nicht an die Dimensionen heran, die aus der Ilias dafür zu erschließen sind: Das troianische Koalitionsheer hätte nach II. 8, 559-565 an die 50.000 Mann umfasst, hinzu wären noch die Familien der troianischen Krieger zu rechnen, d. h. in Troia hätten wenigstens 55.000 - 60.000 Menschen gelebt und nicht - wie Korfmann meint - bis zu 10 000, wobei selbst bei optimistischster Schät-

zung der Einwohnerzahl allenfalls 2 000 Menschen im Korfmannschen Troia Platz gefunden haben können³¹. Außerdem: Die in Ausstellung und Begleitband wiedergegebenen Rekonstruktionszeichnungen und das Holzmodell, die außerhalb der Zitadelle ein großes, dicht bebautes Siedlungsareal und eine turmbewehrte Stadtmauer von Troia VI zeigen, sind, wie gleichzeitig mit der Ausstellungseröffnung deutlich wurde und danach erschienene Publikationen sowie die heftige Diskussion in der Öffentlichkeit gezeigt haben, reine Fiktion³².

2. Es gab sicherlich seit dem 7. Jh. v. Chr. und vielleicht schon vorher ein funktionierendes Heiligtum vor der südwestlichen Burgmauer (S. 69), jedoch wird es von Homer nicht erwähnt.

3. Aus der Ilias erschließt Korfmann für die Zeit um 700 v. Chr. zwei Tempel auf dem Burgberg, einen der Athena, einen des Apollon (S. 69 f.). Diese Heiligtümer hat es gegeben, das der Athena schon seit ca. 900 v. Chr.³³ Sie sollen aber zur Zeit Homers nach Korfmann in Ruinen gestanden haben (S. 69). Archäologischer Befund und Schriftquellen³⁴ belegen dagegen für die genannte Zeit jedenfalls ein in Betrieb befindliches Athena-Heiligtum und Entsprechendes wird man daher für einen Kultbezirk des Apollon erschließen dürfen. Überdies ist zu noch fragen, was Korfmanns Deutung impliziert: Nichts mehr und nichts weniger als die Existenz von Tempeln zweier griechischer Gottheiten³⁵, von Bauten, die, da Hisarlik Korfmann zufolge nach ca. 950 v. Chr. nicht mehr besiedelt war (S. 64. 70 [und s.o.]), doch wenigstens noch *etwas* älter gewesen sein müssen als dieses Datum, ja sogar, wenn man Korfmanns Vorstellungen weiterspinnst, aus dem 14. oder 13. Jh. v. Chr. stammen müssten. Was soll aber der Kult zweier griechischer Gottheiten in einem balkanisierten Ort (Troia VII b) oder in einer nach Korfmann durch und durch anatolischen Siedlung, Troia VI bzw. VII a (s.u.)? Wie will Korfmann einen solchen, in der griechischen Religionsgeschichte ganz und gar singulären Fall erklären?

1894 (1902) 201 ff.; D. Hertel, in: B. Rückert/F. Kolb (Hrsg.), Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit. Internationales Kolloquium, Tübingen 24. 3. - 26. 3. 1998. Antiquitas Reihe 3, Bd. 44 (2003) 91 ff. 118 ff.; Hertel (Anm. 7) 186 ff.

²⁸ Die Nachricht bei Strabo ist schon von Dörpfeld 1902, 112 f. falsch verstanden worden. - Zum „Dorf der Ilier“ vgl. J. M. Cook, *The Troad. An Archaeological and Topographical Study* (Oxford 1973) 108f.

²⁹ Vgl. Dörpfeld (Anm. 27) 601 ff.; W. Leaf, *Troy. A Study in Homeric Geography* (London 1912) 145 ff.

³⁰ s. E. Pöhlmann, *Würzburger Jahrb. Altertumswissenschaft*,

N. F. 23, 1999, 25 ff.; Hertel (Anm. 7) 149 f. Anm. 15.

³¹ Vgl. Kolb, in: Ulf (Anm. 10) 123 f.

³² Vgl. D. Hertel, *Troia. Archäologie, Geschichte, Mythos* (München 2002²) 44 ff.; Kolb, in: Behr/Biegel/Castritius (Anm. 26) 11 ff.; Kolb, in: Ulf (Anm. 10) 121 ff. 137 und demnächst D. Hertel/F. Kolb, *Anatolian Stud.*

³³ Vgl. Hertel (Anm. 7) 94 ff. 189; 155.

³⁴ Ebd. - vgl. Hertel, in: J. Cobet/B. Patzek (Hrsg.), *Archäologie und historische Erinnerung. Nach hundert Jahren Heinrich Schliemann* (Essen 1992) 89 Nr. 1; 2.

³⁵ Zum griechischen Charakter der beiden Gottheiten vgl. W. Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen*

4. Die Zerstörungsschicht von Troia VI wird als Resultat eines Erdbebens, die von VII a als das eines verlorenen Krieges interpretiert (S. 71)³⁶. Abgesehen davon, dass die von Korfmann für letzteres vorgebrachten Indizien einer kritischen Prüfung nicht standhalten, könnte es sich dabei - sofern es überhaupt zu Kämpfen gekommen sein sollte (der archäologische Befund ist keineswegs eindeutig) - nur um einen Überraschungsangriff ganz besonderer Art gehandelt haben³⁷.

5. Der Abschnitt der Burgmauer in den Planquadrate AB 6/7 (S. 71 Abb. 74; 75) soll, wie schon Dörpfeld vermutet hat, aufgrund seiner Lage, seines hohen Alters und seiner schlechten Mauertechnik der gefährdete von Troia gewesen sein³⁸. Selbst wenn Homer diesen Teil der Mauer im Auge gehabt haben sollte, spricht er nicht von schlecht gemauert, sondern nur ganz allgemein von „ambatós“ und „epídmros“, d.h. von ersteigbar/zugänglich und erstürmbar/angreifbar. Darüber hinaus zeichnet sich Korfmanns Argumentation durch einen eklatanten, aber von ihm nicht bemerkten Widerspruch aus: Der betreffende Mauerabschnitt gehörte zur *Burgmauer* und hätte folglich nach der „Rekonstruktion“ Korfmanns *innerhalb* des Siedlungsgebietes und somit *hinter* der angeblich archäologisch nachgewiesenen Stadtmauer von Troia VI bzw. VII a gelegen (S. 17 Abb. 23; S. 73 Abb. 77; S. 350 Abb. 372). Der in Frage stehende Mauerabschnitt hätte daher, vorausgesetzt, die Außensiedlung von Troia VI bzw. VII a wäre tatsächlich von einer Mauer umgeben gewesen (was ja bekanntlich für Korfmann ein Faktum ist [s.u.]), von Homer gar nicht gemeint sein können (für Dörpfeld war die Interpretation insofern plausibel, weil für ihn die Burgmauer zugleich die Stadtmauer des sagenhaften Troias war).

6. Der Abschnitt der Burgmauer in AB 6/7 soll auch der Ort der „Teichoskopie“ der Ilias gewesen sein (S. 72), was den gleichen Widerspruch in sich trägt, wie eben beschrieben. Außerdem spielt sich die „Mauerschau“ auf dem Turm beim Skaiischen Tor ab (Il. 3, 139ff.), nicht aber an bzw. auf der gefährde-

ten Stelle der Mauer. Und weder in AB 6/7 noch weiter nördlich in A 5 oder A 4 bzw. nach Osten hin in ABC 7/8 gibt es ein echtes Tor und einen Turm (das Tor VI U in A 7 war nach Korfmann schon vor dem verlorenen Krieg zugemauert worden [S. 71], das Tor VI V in z A 5 war nur eine schmale Pforte)³⁹.

7. Die nach Korfmann einleuchtenden Beschreibungselemente Homers (S. 73 f.) sind meist sehr allgemein gehalten, und die spezifischeren zeigen nur an, dass Homer mit der Lage der Stadt und mit der Landschaft darum vertraut war (was keineswegs eine neue Erkenntnis ist)⁴⁰.

8. Die berühmten beiden Quellen (Il. 22, 147-156) sollen sich in der Nähe von Hisarlik, etwas südwestlich der Burgmauer, wieder finden lassen und voll und ganz der Beschreibung Homers entsprechen (S. 73 ff.). Das trifft jedoch nicht zu⁴¹. Der Leser wird durch Korfmann zudem irregeführt, da er die berühmte Ilias-Stelle nicht korrekt wiedergibt, denn die ersten sechs Verse (Il. 22, 147 - 152), in denen von *zwei* Quellen, einer kalten und einer lauwarmer, gesprochen wird, werden hier trotz ihrer Wichtigkeit - man denke in diesem Zusammenhang an die herausragende Rolle des darin ausgedrückten Sachverhalts in der Forschungsgeschichte - kurzerhand weggelassen (S. 73 f.) und erst später ganz beiläufig erwähnt, sozusagen „durch die Hintertür“ (S. 74).

Anschließend wird von Korfmann noch einmal behauptet, dass kein Widerspruch zwischen Homers Text und der Topographie existiere (S. 75 f.). Richtig ist in diesem Zusammenhang allein, dass Homer und seine Vorgänger von der immer noch mächtigen und hoch aufragenden Burgmauer beeindruckt gewesen sein dürften (S. 69), was allerdings keine Erkenntnis Korfmanns ist, wobei ihm übrigens die Bedeutung dieses Sachverhalts für die Entwicklung der Troia-Sage unbekannt zu sein scheint⁴². Außerdem: Selbst dann, wenn Korfmanns Identifizierungen richtig wären, so wäre es nicht erforderlich gewesen, sie auf der Basis von Neugrabungen vorzunehmen; sie hätten ausnahmslos (auch die der Quelhöhle) im Rahmen eines längeren Besuches der Ruinenstätte erfol-

Epoche (Berlin, Köln, Mainz 1977) 220 ff. 225 ff. - Die Deutungen Korfmanns beruhen übrigens im wesentlichen - ohne dass dies aber vom Autor angegeben wird - auf den Ausführungen von Dörpfelds Mitarbeiter A. Brückner (vgl. Dörpfeld [Anm. 27] 566 ff.)

³⁶ Vgl. Hertel (Anm. 32) 60 ff.; 67 ff.; ders., Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen 7, 2001, 23 ff.; 26 ff.

³⁷ Hertel, in: Ulf (Anm. 10) 88 ff.

³⁸ Vgl. Dörpfeld 1902 (Anm. 27) 113 f. 608.

³⁹ Vgl. Hertel (Anm. 32) 36ff. Abb. 4. 13 b; Hertel (Anm. 7) 43ff. Abb. VV und Abb. 6.

⁴⁰ Vgl. z.B. E. Meyer, Realenzyklopädie der Klassischen Altertumswissenschaften, Supplement XIV (1974) 813; U. Hölscher, Die Odyssee. Epos zwischen Märchen und Roman (München 1989) 15; 160 f.

⁴¹ Vgl. Hertel (Anm. 7) 148 ff.

⁴² Vgl. z.B. Meyer (Anm. 21) 160; Cobet, in: Ulf (Anm. 10) 36 m. Anm. 48.

gen können. Bezüglich der Historizitätsproblematik würden sie sowieso nichts ergeben, was Korfmann selbst ja auch betont (s.o.). Der Umstand, dass Homer sich an topographischen Gegebenheiten orientiert und sie im Epos als Markierungspunkte verwendet, dient zum einen dazu, den Authentizitätsanspruch seiner Dichtung zu untermauern (gefährdeter Mauerabschnitt, Skaiisches Tor mit Turm und anderes mehr), zum anderen, um durch Verlegung einer tatsächlichen Lokalität nach Troia und die phantasievolle Ausschmückung ihres Aussehens einen poetischen Zweck zu erfüllen (Quellenanlage)⁴³.

Anschließend beschäftigt sich *Rudolf Wachter* (S. 77-80) mit der Entstehung der Schriftlichkeit bei den Griechen und der Aufzeichnung der Epen („Die Troia-Geschichte wird schriftlich. Homers Ilias wird zum Buch“), wobei er mit Recht konstatiert: „Dennoch ist es unwahrscheinlich, dass in mykenischer Zeit epische Texte in größerem Stil aufgeschrieben wurden“ (S. 79).

Brigitte Mannsperger fasst auf den folgenden Seiten (S. 81-83) die Angaben des Epos zum Aussehen von Troia und dem griechischen Schiffslager zusammen („Das Stadtbild von Troia in der Ilias. Gebäude und Befestigungssysteme“). Die von ihr vertretene Auffassung (S. 83), Homer sei bei der Beschreibung der Verteidigungswerke des Lagers von den angeblichen Befestigungsanlagen von Troia VI bzw. VII a (Stadtmauer und Verteidigungsgraben) angeregt worden, trifft aber sicherlich nicht zu⁴⁴.

In dem nun folgenden Beitrag „Die Trojaner und ihre Alliierten in der Sicht Homers. Mythische Tradition, geografische Realität und poetische Fantasie“ (S. 84-87) glaubt *Edzard Visser*, ganz unter dem Einfluss der Vorstellungen von Korfmann, Latacz und Starke stehend und auf der Untersuchung von D. Page basierend (S. 87 Anm. 10), einen ziemlich umfangreichen historischen Kern des Troerkatalogs, wenngleich nicht ohne zeitgenössische Ergänzungen, insbesondere für das enge Zusammengehen von Troern, Dardanern und Lykiern im Epos, in hethitischer Zeit erschließen zu können. Das ist aber nicht möglich, denn die Angaben des Katalogs beziehen sich, wie wiederholt betont wurde, auf die Nachbronzezeit⁴⁵. Nützlich sind aber die von Visser wiedergegebenen Karten; war um er freilich die um Larisa [am Hermos] wohnen-

den Pelasger ausgelassen hat, ist mir unklar. In ihrem Aufsatz „Der Mythos vom Troianischen Krieg im Spiegel der „Ilias“. Die Helden und die Götter“ (S. 86-97) gibt *Magdalene Stoevesandt* einen instruktiven, durch Tabellen erläuterten Überblick über das Geschehen in der Sage vom Troianischen Krieg und der Ilias. Das Hauptthema der Ilias, die „Menias“ wird dabei m. E. zu wenig in seiner politisch-sozialen Dimension beschrieben.

Wolfgang Bernhard umreißt unter dem Titel „Homers Ilias. Die ‚Bibel‘ der Griechen“ (S. 98-102) die Bedeutung der Ilias für die griechische Literatur und *Martin L. West* skizziert in seinem Artikel „Homer durch Jahrtausende. Wie die Ilias zu uns gelangte“ (S. 108-111) die Textgeschichte des Epos. Die zwischen diesen beiden Artikeln eingefügte Untersuchung von *Dietrich Mannsperger* „Mythen, Machtpolitik und Münzpropaganda. Die Troiatradition von Xerxes bis zu Mehmet dem Eroberer“ (S. 103-107) widmet sich der Widerspiegelung des Themas „Troia-Sage“ im Medium der Münzen und macht deutlich, wie stark in nachhomerischer Zeit aktuelle Interessen die epische Überlieferung in den Dienst nahmen. Dass sich in bestimmten Attributen der Darstellung der Athena Ilias (möglicherweise) Kontinuität zur troianischen Kultur der Bronzezeit äußert, ist jedoch nur schwer nachvollziehbar.

Weiter hinten finden sich zwei knappe, informative Aufsätze von *Ch. Brian Rose* zur Geschichte des griechischen und römischen Troias „Ilion in griechischer und römischer Zeit. Geschichte und Ausgrabungsbefunde“ (S. 180-187) und des byzantinischen Ortes „Von Konstantin bis Mehmet II. Ilion in byzantinischer Zeit“ (S. 280-281), in denen wichtige Stationen in der nachbronzezeitlichen Geschichte der Stadt nachgezeichnet werden. Allerdings sind die Verhältnisse in der frühen Eisenzeit nicht ganz angemessen charakterisiert, auch hätte das Profil des hellenistisch-römischen Troias noch schärfer herausgearbeitet werden können - es ist ganz allgemein ein Nachteil, dass der Begleitband und noch mehr die Ausstellung allzu sehr das spätbronzezeitliche Troia in den Blick nehmen, die Rolle der nachhomerischen Stadt aber nur in marginaler Weise berücksichtigen, obwohl die neueren Grabungen gerade dafür wichtige Befunde geliefert haben.

⁴³ Vgl. Hertel (Anm. 7) 151 f.; 210 ff.

⁴⁴ Vgl. Kolb, in: Behr/Biegel/Castritius (Anm. 26) 16 ff.

⁴⁵ Vgl. Kullmann (Anm. 18) 105 ff.

Die Behandlung der bronzezeitlichen Kulturen der Troas und der Siedlungsphasen („Schichten“) Troias beginnt mit dem Aufsatz von *Utta Gabriel* „Die ersten menschlichen Spuren in der Umgebung Troias. Grabungsergebnisse am Kumtepe und Beşik-Sivritepe“ (S. 343-346), in dem die Resultate der betreffenden Grabungen resümiert werden. Sie sind wichtig für die kulturelle Situation in der Troas von etwa 5000 bis 3000 v. Chr.

Darauf folgt ein Überblick von *Korfmann* über die zehn Siedlungsphasen auf Hisarlik „Der prähistorische Siedlungshügel Hisarlik. Die „zehn Städte Troias“ - von unten nach oben“ (S. 347-354), was zweifellos begrüßenswert ist. Jedoch leiden die Ausführungen häufig an betont aufwertender Begrifflichkeit: So bestehen die Charakterisierungen bestimmter größerer Einheiten von Siedlungsphasen, d. h. von Troia I bis III als „maritim“, von Troia IV und V als „anatolisch“ und von Troia VI und VII a als „troianischer Hochkultur“ in nichtssagenden Etikettierungen, wobei auch unklar bleibt, was unter dem Begriff „Hochkultur“ prinzipiell zu verstehen ist und warum Troia VI - und ausgerechnet auch noch VII a - Hochkulturen gewesen sein sollen (S. 347-352). Troia VII b wird aufgrund eines einzigen Fundstückes aus Eisen - eines Ärmchenbeils aus Troia VII b1 (S. 421 m. Abb. 483) - der frühen Eisenzeit zugewiesen, was daher m. E. nicht gerechtfertigt ist. Die Klassifizierungsproblematik des sog. Troia VII b 3 wird nicht thematisiert (S. 352) und das im Kern Blegens Theorie verhaftete Postulat einer Siedlungslücke zwischen dem Ende von Troia VII und dem Beginn von Troia VIII (= griechisches Ilion) um angeblich 700 v. Chr. wird trotz entgegenstehender Befunde der eigenen Grabungen hartnäckig fortgeschrieben⁴⁶. Die Beschreibung der Verhältnisse von Troia VIII ist im übrigen unrichtig (s.o.) und die Ansetzung des Endes dieser „Schicht“ erst im Jahre 85 v. Chr. ebenso: Die Zäsur, die der Besuch Ilions durch Alexander den Großen im Jahre 334 v. Chr., der neue Status Ilions seit ca. 310 v. Chr. und die im letzten Jahrzehnt des 4. Jhs. v. Chr. beginnende, umfangreiche Bautätigkeit bilden, wird nicht erkannt (S. 352-354)⁴⁷. Fehlerhaft ist die Charakterisierung des römi-

schen Ilions. Die Aufführung des Grabungsdorfes unter der Rubrik Siedlungsgeschichte ist wohl ein ungewollter Scherz (S. 354).

Der dann anschließende Aufsatz aus der Feder *Korfmanns* mit der Überschrift „Troia als Drehscheibe des Handels im 2. und 3. vorchristlichen Jahrtausend. Erkenntnisse zur Troianischen Hochkultur und zur Maritimen Troia-Kultur“ (S. 355-368) kann nur als historisch gänzlich undifferenziert und die wirtschaftliche Rolle Troias massiv aufbauschend bezeichnet werden⁴⁸.

Dagegen ist der Artikel von *Ernst Pernicka* „Metalle machen Epoche. Bronze, Eisen und Silber“ (S. 369 - 372) sachlich gehalten und gibt einen guten Einblick in die Rolle der Metalle in Troia. Warum allerdings Eisen ein demokratisches Metall gewesen sein soll (S. 371 f.), bleibt unerfindlich.

Nach der Behandlung des sog. Schatzes des Priamos durch *Korfmann* (S. 373-383), des Megarons in Planquadrat G 9 (Troia II/III) durch *Göksel Sazci* (S. 384-390) und des neuerdings Troia II zugewiesenen hölzernen „Bollwerks“ um einiges südlich der Burgmauer durch *Peter Jablonka* (S. 391-394), Themen, zu denen ich mich aus mangelnder Vertrautheit mit der Materie nicht äußern kann, beschäftigt sich *Korfmann* unter dem programmatischen Titel „Die Troianische Hochkultur (Troia VI und VII a). Eine Kultur *Anatoliens*“ (S. 375-406) mit den Siedlungsphasen Troia VI und VII a. Seine Hauptargumente und ihre Kritik lauten wie folgt, wobei nur solche Punkte angesprochen werden, die in dieser Rezension noch nicht aufgegriffen wurden:

1. Troias Architektur soll herausragend gewesen sein: „Nirgendwo nördlich von Tiryns und Mykene gab es im ägäischen Raum eine Anlage dieser Qualität“ (S. 395). - Allem Anschein nach kennt *Korfmann* weder die mykenische Akropolis von Athen noch das gewaltige, 3 km lange Befestigungssystem von Gla in Boiotien, und dass in Theben eine zweifellos mächtige Burg gestanden hat, weiß er offenbar auch nicht⁴⁹.
2. Die Innenbebauung der Burg von Troia VI habe sich durch Palasthäuser ausgezeichnet (S. 395 ff.).

⁴⁶ Vgl. R. Catling, *Studia Troica* 8, 1998, 151 ff.; D. Lenz/F. Ruppenstein/M. Baumann/R. Catling, ebd. 189 ff.; C. Chabot Aslan, *Studia Troica* 12, 2002, 81 ff., wo der Befund in Planquadrat D 9 vorgelegt wird (er war natürlich *Korfmann* schon vor dem Jahre 2001 bekannt).

⁴⁷ Vgl. Hertel (Anm. 7) 20 m. Anm. 6 und 237 ff.

⁴⁸ Vgl. Hertel (Anm. 32) 51 f.; Kolb, in: Behr/Biegel/Castritius (Anm. 26) 26 ff.; ders., in: Ulf (Anm. 10) 139f.; B. Hänsel, ebd. 105 ff.

⁴⁹ Vgl. Sp. Iakovidis, *Late Helladic Citadels on Mainland Greece* (Leiden 1983) 73 ff: 91 ff.; S. Symeonoglou, *The Topography of Thebes. From the Bronze Age to Modern Times* (Princeton 1985)

Sicherlich gab es hier große Häuser, aber auch eine nicht geringe Zahl kleiner; außerdem lässt sich für keines der großen die Funktion eines Palastes nachweisen, ja da, wo archäologische Indizien vorliegen (Pillar-House), spricht der Befund nur für ein privates Wohnhaus⁵⁰.

3. Die angebliche Unterstadt von Troia VI und VII a soll von einem Verteidigungsgraben umgeben gewesen sein (S. 397). - Bei diesem Graben handelt es sich aber keineswegs um einen solchen, er hat ganz anderen Zwecken gedient⁵¹.

4. Das Troia der mittleren und späten Bronzezeit sei eine der größeren Handels- und Residenzstädte Kleinasiens und des Nahen Ostens gewesen. - Das ist zweifellos falsch (vgl. auch o.)⁵².

5. Der Friedhof von Troia VI soll ca. 550 m südlich der Burg gelegen haben (S. 397). - Dieser relativ kleine und ärmliche Bestattungsplatz gehörte aber am ehesten zu einer dorffartigen Siedlung in seiner Nähe, schwerlich zur Zitadelle und zu den Häusern in ihrer Umgebung. Die *dazu* gehörige Nekropole dürfte dagegen etwas nordwestlich der Burg, beim sog. place of burning (in Planquadrat A 3), zu suchen sein. Das ist aber von Korfmann jedenfalls bis zum Jahre 2001 nicht erkannt worden, ein eklatantes Defizit der Troia-Grabung⁵³, wodurch die Gelegenheit zur Ermittlung aufschlußreicher Befunde vertan wurde.

6. Im Zusammenhang mit der Behandlung des Endes von Troia VII a (S. 397 [s. auch o.]) ist auf Abb. 449 (S. 401) hinzuweisen, die eine Vielzahl von als Schleudergeschosse gedeuteten kleinen Steinen und mehrere Lanzen- und Speerspitzen zeigt. Auch wenn die Legende deutlich macht, dass hier kein echter Fundkontext vorliegt, so suggeriert die Zusammenstellung dieser Stücke in der Vitrine der Ausstellung und auf dem danach gemachten Foto infolge der Angaben im Text den angeblich durch Fundstücke gut belegten Untergang von VII a durch Belagerung und Eroberung.

7. Die Kultur von Troia VI und VII a habe zum Kultur-

raum Anatoliens und nicht zu dem Griechenlands gehört. Das sei eine ganz neue Erkenntnis (S. 399; 406). - Letzteres stimmt nicht, denn keiner von Korfmanns Vorgängern hat etwas anderes behauptet, weder Blegen noch Dörpfeld. Blegen hat nur angenommen, dass - wie ihm zufolge die Verwendung der graumynischen Keramik zeige - diejenigen, die die Kultur von Troia VI und die mittelhelladische Kultur in Griechenland entwickelten, ein und demselben Volk (den Griechen) angehörten, ansonsten aber sei die in Troia entstandene Kultur durchaus eigenständig gewesen⁵⁴. Ob dabei die graumynische Keramik von Troia VI und VII a als anatolisch interpretiert werden kann, ist keinesfalls so einfach zu entscheiden, wie Korfmann meint (S. 399)⁵⁵. Im übrigen ist die Verwendung der Begriffe „Anatolien“, „anatolisch“ usw. zu hinterfragen, denn von einer einheitlichen anatolischen Zivilisation der Bronzezeit kann keine Rede sein. Auch ist der Verdacht, dass hier Politisches im Hintergrund steht, nicht von der Hand zu weisen⁵⁶.

8. Schon in der mittleren und späten Bronzezeit soll Apollon in Troia verehrt worden sein (Stelen/Nennung des Gottes Apaliunas im Alaksandu-Vertrag [S. 401 - 404]). - Nichts davon trifft zu⁵⁷, abgesehen davon, dass die Lesung Apaliunas alles andere als gesichert ist⁵⁸.

9. Die Bronzefigur einer orientalisches-anatolischen Gottheit (S. 400) spreche für die Zugehörigkeit von Troia VI und VII a zur Kultur Kleinasiens. - Allerdings ist das der einzig sichere Fund, der Beziehungen zu Zentral- und Südanatolien zeigt, ansonsten konnten weder in VI noch in VII a Objekte entdeckt werden, die Kontakte dieser Art bezeugen, was besagt, dass diese kaum intensiv gewesen sein können.

10. Das Quelhöhllensystem (s.o.) soll ein sog. KASKAL.KUR gewesen sein. Troia habe daher zum hethitischen Kulturkreis gehört (S. 404 f.). - Jedoch ist die Deutung von „KASKAL.KUR“ unter den Hethitologen umstritten und dem Quelhöhllensystem von Troia vergleichbare Anlagen sind weder in Hattuša noch im sonstigen hethitischen Gebiet nachgewiesen;

26 ff. 60 ff.

⁵⁰ Vgl. Hertel (Anm. 32) 43; Kolb, in: Ulf (Anm. 10) 122 f.

⁵¹ Vgl. Kolb, ebd. 123 ff.; ders., in Behr/Biegel/Castritius (Anm. 26) 16 ff.; Hertel/Kolb (Anm. 32).

⁵² Vgl. Hertel (Anm. 32) 48ff.; Kolb, in Behr/Biegel/Castritius (Anm. 26) 21 ff.

⁵³ Vgl. Hertel (Anm. 7) 18; 92 f. m. Anm. 49 (dieser Bereich wurde in griechischer Zeit in gleicher Funktion weiterbenutzt) vgl. schon die 1. Aufl. von Hertel (Anm. 32) 67 f. 86 f.

⁵⁴ Vgl. Dörpfeld, Mitt. DAI Athen 47, 1922, 110 ff., bes. 114 f.; C. W. Blegen u. a., Troy. Excavations Conducted by the University of Cincinnati 1932 - 1938. Vol. III. The Sixth Settlement (Princeton 1953) 10 f.

⁵⁵ Vgl. Hänsel, in: Ulf (Anm. 10) 117.

⁵⁶ Vgl. Kolb, in: Ulf (Anm. 10) 138 m. Anm. 76.

⁵⁷ Die Stelen, denen im Übrigen immer schon eine kultische Rolle zugewiesen wurde (s. z. B. Dörpfeld 1902, 135), haben nichts mit dem Apollon Agyieus, einer durch und durch griechisch-dorischen Gottheit, zu tun, wie allein schon die Unterschiede in der Form der Kultmale dieses Gottes zeigen, vgl. V. Fehrentz, Jahrb. DAI 108, 1993, 123 ff. (m. zahlreichen Abbildungen).

⁵⁸ Das wurde im Übrigen von einem tendenziellen Befürworter der These Wiluša = Ilios, nämlich H. G. Güterbock, in: M. J. Mellink (Hrsg.), Troy and the Trojan War. A Symposium Held at Bryn Mawr College October 1984 (Bryn Mawr, PA 1986) 42 f., klar konstatiert.

das, was es dort gab, waren vor allem künstlich angelegte, heilige Teiche⁵⁹. Bronzezeitliche Funde sind im Übrigen nirgends im Quellhöhlensystem bzw. in seiner Umgebung gemacht worden.

11. Der einzige Schriftfund aus Troia, das berühmte luwische Bronzesiegel, spreche für die Zugehörigkeit zum anatolischen Kulturkreis. - Allerdings stammt es gar nicht aus dem so anatolischen Troia VI oder VII a, sondern aus dem balkanisierten Troia VII b; außerdem kommen solche Siegel häufiger in mykenischen Fundstätten vor⁶⁰.

Das Fazit, das sich ergibt, lautet wie folgt: Das betreffende Kapitel Korfmanns ist eine eindrucksvolle Sammlung von nicht verifizierbaren Behauptungen.

Auf den sich nun anschließenden Seiten (S. 407-414) behandeln *Manfred Klinkott* und *Ralf Becks* die Befestigungsarchitektur von Troia VI und VII a („Wehrmauern, Türme und Tore. Bauform und Konstruktion der troianischen Burgbefestigung in der VI. und VII. Siedlungsperiode“). Die von Dörpfeld und Blegen vorgelegten Beobachtungen können stellenweise durch neue erweitert werden, z. B. durch die der sog. Undulation (S. 408 f.). Dass aber in die Nordostbastion die sog. Unterstadtmauer einbinden soll (S. 411), ist eine fahrlässige Behauptung, denn weder hat es in der späten Bronzezeit eine solche Mauer gegeben, noch kann im Zusammenhang mit dem in Planquadrat K 4 erhaltenen Baurest von einer Einbindung in die Bastion gesprochen werden (vgl. Abb. 469 [S. 414]; der Steinplan Abb. 462 [S. 409] verunklärt die Verhältnisse und die Pläne Abb. 461 [S. 408] sowie 480 [S. 420] stellen eine eindeutige Irreführung bezüglich des archäologischen Sachverhalts dar)⁶¹.

Die nachfolgenden Beiträge von *Maureen Basedow* „Der Spätbronzezeitliche Friedhof am Besiktepe. Geschichte und Landschaft“ (S. 415-418) sowie von *Ralfs Becks* und *Diane Thumm* „Untergang der Stadt in der Frühen Eisenzeit. Das Ende aus archäologischer Sicht“ (S. 419 - 424) fassen die jeweiligen Grabungsergebnisse knapp zusammen. Unreflektiert wird allerdings von letzteren die Bezeichnung „Troia VII b 3“ und das Enddatum „950 v. Chr.“ übernom-

men. Zwar wird das Auftauchen griechischer (proto-geometrischer) Keramik in dieser Phase erwähnt (S. 424), aber nur verklausuliert mitgeteilt, dass auch in der Hausbauweise eine nachhaltige Änderung eingetreten ist, so dass auch keine siedlungsgeschichtlichen Konsequenzen gezogen werden. Erfreulich ist hingegen, dass Becks und Thumm, anders als Korfmann, von einer Weiterbesiedlung Hésarliks von 950 und bis ins 8. Jh. v. Chr. hinein ausgehen, wenn sie diese auch als „eingeschränkt“ ansprechen (S. 424).

Schließlich, wenn auch nicht an letzter Stelle, umreißt *Joachim Latacz* das sich in Ausstellung und Begleitband äußernde, aufgrund der Forschungen Korfmanns und anderer mit ihm zusammen arbeitender Wissenschaftler entstandene angeblich *neue* Troiabild „Ein Fazit. Was hat sich durch die neue Ausgrabung am Troiabild der Wissenschaft verändert?“ (S. 425-427). Neu soll zum einen sein, daß Troia „ein etwa 25 Hektar großes Wirtschafts-, Handels-, Produktions- und Verkehrszentrum von offensichtlich überregionaler Bedeutung für die umliegenden Gebiete, sowohl auf der asiatischen wie auf der europäischen Seite der schmalen Meeresdurchfahrt, die wir immer noch nach Dardanos, dem Stammvater der Troianer bei Homer, die Dardanellen nennen.“ gewesen sei (S. 425), zum anderen, dass die Troia-Sage einen historischen Kern habe: „Es ist wohl nicht zu gewagt vorauszusagen, daß wir die Zeit, in der Homers 'Troianischer Krieg' nichts weiter als ein Fantasiegebilde war, überwunden haben werden. Unter allen Verdiensten, die die neue Troia-Grabung sich um die Wissenschaft erworben hat, wird das Verdienst, auch für die Lösung dieses alten Rätsels den entscheidenden Anstoß gegeben zu haben, dann sicher nicht das kleinste sein.“ (S. 427).

Dass beide Feststellungen völlig unbegründet sind, hat hoffentlich diese Rezension und die darin herangezogene kritische Literatur deutlich gemacht. Korfmanns Grabungen haben für die Siedlungsphasen Troia VI und VII a nur punktuell neue Erkenntnisse erbracht und für die Thematik „Troia und Homer“ gar nichts⁶². Die Wichtigkeit der Grabungen für die Dark Ages von Troia wurde von Korfmann (offenbar bewußt) marginalisiert, die Relevanz der Befunde des helle-

⁵⁹ Vgl. z.B. P. Neve, Hattuša - Stadt der Götter und Tempel. Neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter (Mainz 1993) 63 ff. - Immerhin gab es aber in Hattuša eine kleine Quellgrotte mit falschem Gewölbe (K. Bittel, Hattusa. Hauptstadt der Hethiter. Geschichte und Kultur einer altorientalischen

Großmacht [Köln 1983] 80 f.).

⁶⁰ Vgl. Hertel (Anm. 32) 78 f.

⁶¹ Vgl. dazu Kolb in Behr/Biegel/Castritius (Anm. 26) 17 ff.; ders., in Ulf (Anm. 10) 134 ff.; Hertel/Kolb (Anm. 32).

⁶² Vgl. Cobet, in Ulf (Anm. 10) 36 f.

nistisch-römischen Troias viel zu wenig thematisiert. Und viele Aspekte der Ausstellung sind ebenso wie besonders die hier kritisierten Ausführungen von Korfmann und Latacz leider nur Zeugnisse einer neuen Mythenbildung um Troia; mit seriöser Geschichtswissenschaft haben sie nichts zu tun.

Es sei noch auf Folgendes hingewiesen: Ein durchgehender Zug in den Beiträgen von Korfmann, Latacz und Starke besteht darin, dass die Positionen kritischer Wissenschaftler (die im übrigen zahlreich sind) fast nirgends erwähnt werden und stattdessen immer wieder ein Konsens vorgegaukelt wird, der überhaupt nicht existiert. So etwas widerspricht allen wissenschaftlichen Gepflogenheiten.

Prof. Dr. Dieter Hertel